

## Was wird aus der Kirche?

(Beitrag von D. H. Lilje in der Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung 70 (1937) 402-406 –  
abgedruckt im Breklumer Sonntagsblatt 1937 68. Jg. S. 211-213)

Diese Frage beschäftigt heute Unzählige, – ein Beweis, wie töricht die Rede ist, es gehe heute in der Kirche nur um „Pfaffengezänk“. Die übervollen Kirchen und kirchlichen Versammlungen, die wir hin und her im Lande im Zusammenhang mit der kirchlichen Wahlvorbereitung erlebten, diese vollen Kirchen sprechen eine andere Sprache als die der Müdigkeit und Überlebtheit.

Aber wir wollen diese äußeren Zeugnisse für die Bedeutung der Kirchenfrage nicht überschätzen. Denn die Frage: Was wird aus der Kirche? Ist eigentlich keine rechte kirchliche Frage. Ehe sie gestellt ist, ist sie schon beantwortet. Aus der Kirche wird das, was ihr Herr aus ihr werden lassen will, nichts sonst. Entweder hat Gott den Untergang über die evangelische Kirche in Deutschland beschlossen. Dann haben wir nur Gottes Gericht anzuerkennen und hinzunehmen. Dann würde die große Sorge des alternden Luther sich erfüllt haben: der letzte Prediger des Evangeliums in Deutschland nimmt Deutschland mit ins Grab. Dann gäbe es keine menschliche Instanz, die dieser Kirche einen Tag Leben zulegen könnte. Die Kirche lebt nicht eine Stunde länger, als Gott es will. O d e r Gott hat der Kirche des Evangeliums in Deutschland noch ein neues, großes Kapitel ihres Lebens zudedacht. Es könnte ja sein, dass ER die Gebete vieler erhören und der evangelischen Kirche in Deutschland noch einmal einen neuen Frühling schenken wollte, dass Männer und Frauen sich zum lebendigen Gott bekehren, dass die Bibel wieder gelesen und in den Häusern wieder gebetet werde. Wer wollte die Kirche hindern, wenn Gott ihr einen neuen Auftrag gibt? Es gibt keine menschliche Instanz, die die Kirche zum Untergang bringen könnte, wenn Gott es anders beschlossen hat. Sie lebt nicht um einen Tag weniger als Gott es will.

Es gibt keine menschliche Instanz, die der Kirche erlauben oder verbieten könnte zu leben. Was aus ihr wird, hängt allein von Gott ihrem Herrn ab.

### 1.

Der Führer und Reichskanzler hat durch seinen Erlass vom 15. Februar Kirchenwahlen angeordnet, um dadurch die inneren Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche endgültig zu klären. Es genügt darauf hinzuweisen, welche große Bewegung der Führererlass in der deutschen Öffentlichkeit hervorgerufen hat, – eine Bewegung, die bis zur Stunde anhält und wächst.

Bis heute ist über die Art der Durchführung der Wahl nichts bekannt geworden. Man darf das als einen Beweis dafür hinnehmen, wie außerordentlich schwierig dieser ganze Fragenkreis ist. **Man muss freilich auch hinzufügen, dass eine solche wichtige Frage, wie die nach der zweckmäßigen Durchführung der Wahl nicht ohne die Kirche in Angriff genommen werden sollte. Diese Erwartung ist eine Selbstverständlichkeit. Wer hier ohne die Kirche handelt, handelt gegen sie. Daraus würde nichts Gutes werden können.**

Für die Kirche bedeutet die Verzögerung der Pläne über die Wahlordnung einen Gewinn. Wir haben Zeit gewonnen, die Hauptfrage in Ruhe zu klären: Was soll aus der Kirche werden? Was w o l l e n wir? Es ist der Kirche nicht gedient mit Männern und Frauen, die sich über Grund und Ziel der gegenwärtigen Fragestellung nicht klar sind. Die große Entscheidung, die von der Kirche verlangt wird, fordert Menschen, die bis in die Tiefe aller Fragen vorgedrungen sind.

Darum stellen wir drei einfache Fragen, in denen sich diese Hauptfrage auseinanderfaltet: Worum geht es nicht? Worum geht es? Wen geht es an?

## 2.

Der gegenwärtige Augenblick einer Wahlvorbereitung macht aufs neue blitzartig deutlich, wie wenig die große Grundfrage der heutigen kirchlichen Kämpfe geklärt ist. Es ist erstaunlich, wie wenig es unsern kirchlichen Gegnern, den Deutschen Christen, gelungen ist, ihre eigene Fragestellung zu klären. Die Kirchengeschichte wird einmal keinen Anlass finden, ihnen ein gutes Urteil zu sprechen. Sie haben den Trubel in die Kirche gebracht, haben Prälatenstühle umgestoßen, angeblich alte Kirchenführer ihres Amtes entsetzt und angeblich junge an ihre Stelle gebracht, deren Qualifikation durchweg unklar war und deren Namen schon wieder vergessen sind. Aber sie haben keine große grundsätzliche Aufgabe zu lösen oder gar auch nur zu fördern vermocht. Es ist nicht wahr, dass sie eine große volksmissionarische Aufgabe angegriffen und eine große Bewegung zur Kirche hin entfesselt hätten. Nehmen wir einmal ehrlich an, es wäre alles so gewesen, wie die Deutschen Christen im Sommer 1933 behaupteten – das Volk willig, auch die Kirche am Neubau des deutschen geschichtlichen Lebens mitarbeiten zu lassen –, wo ist das alles geblieben und was ist daraus geworden?

Diese Fehlentwicklung war darauf zurückzuführen, dass die Deutschen Christen gerade das taten, was uns heute zum Vorwurf gemacht wird: Sie haben die Kirchenfrage politisiert.

Wir wollen nicht ausführlich wiederholen, dass das von vielen in einer sehr primitiven Weise geschehen ist. Wer geglaubt hat, mit ein paar politischen Verdächtigungen über die sehr ernstesten Fragen, die der Kirchenkampf aufgab, hinweggehen zu können, hat sich die Sache in einer höchst unzulässigen Weise leicht gemacht. Man kann nur fragen: Habt ihr keine besseren Beweise als die, dass ihr deutschen Männern die Ehre nehmt?

Um es aber nach der ernsthafteren Seite hin zu wenden, müssen wir darauf aufmerksam machen, dass in der Tat die Frage einer Politisierung der Kirche eine ziemliche Rolle gespielt hat. Es ist dabei um die Frage gegangen, welches der Grund der Kirche sein soll. Es hat Menschen gegeben, denen die einfache, selbstverständliche biblische Antwort nicht genügt hat: Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus und Seinem Wort. Sie sind der Meinung gewesen, dass sich diese Antwort angesichts der neuen geschichtlichen Situation in Deutschland ändern müsse.

Darauf sind die Deutschen Christen bis heute die Antwort schuldig geblieben, wie sie die Frage beantworten wollen: Was soll der Grund der Kirche sein? Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus – oder notwendigerweise etwas anderes? Die Frage ist ganz einfach, ohne alles „Theologengezänk“ und ohne „mittelalterlichen Dogmenkram“ zu beantworten: Was wollen wir zu Weihnachten verkündigen – das Wunder der Menschwerdung Gottes, „wie tief sich der Höchste hier beugte“, oder sollen wir noch den Schimmer germanischer Julnächte darüber leuchten lassen, damit diese Verkündigung glaubhafter werde? Was soll zu Ostern gepredigt werden – vom Auferstandenen oder vom Sieg des Lichts? Was sollen wir zu Karfreitag bezeugen – das schriftgemäße Zeugnis vom Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, oder wollen wir die größte und seligste Botschaft des Evangeliums in schamhafter Verteidigung umändern in das Zeugnis vom heroischen Sterben eines Großen? Was für eine Bibel wollen wir benutzen – die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments oder nur eine halbe Bibel, die dann überhaupt keine Bibel mehr ist? Sollen wir das Heilsgut der Taufe noch bezeugen oder soll sie hinter anderen Voraussetzungen zur Kirchenmitgliedschaft völlig verschwinden? Endlich – sollen wir noch den Blick weit aufheben und vom Werk der Weltmission reden dürfen, von der Einen Heiligen Christlichen Kirche und den Kindern Gottes in aller Welt oder sollen wir das aus Gründen allgemeiner Ansicht nur mit halber Stimme oder gar überhaupt nicht mehr sagen dürfen?

Das sind alles ganz einfache Fragen, die mit Ja oder Nein beantwortet werden müssen. Es bedarf keines Wortes mehr darüber, dass wir das echte Anliegen mancher Leute, die auch zu den Deutschen Christen gegangen sind, keineswegs zu verhöhnen gedenken. Aber eine Entscheidung darüber ist nötig, wohin sie gehen wollen: in eine echte Kirche des Evangeliums

oder in eine politisierte Kirche. Vielleicht liegt auf diesen Menschen die schwerste Entscheidung der augenblicklichen kirchlichen Epoche.

Nach einer Seite hin ist freilich die Entscheidung schon gefallen, nach den Deutschen Christen Thüringer Richtung. Wir sind nicht mehr in einer Kirche. Die Wahlperiode wird diese grundsätzliche Scheidung offenkundig machen.

### 3.

#### **Worum geht es?**

Auch hier versuchen wir alles so einfach wie möglich zu sagen.

1. Es geht um die Kirche in der deutschen Öffentlichkeit. Das ist die kirchengeschichtliche Entscheidung im engeren Sinne. Es geht also nicht um die Kirche in Deutschland überhaupt – man täusche sich darüber nicht! Sondern es geht um die Frage, welchen Raum die Kirche innerhalb der Volksordnung einnehmen soll. Wir wollen Volkskirche sein – gerade das wollen wir. Wir wollen unsern Dienst in der Volksgemeinschaft und in der Volksöffentlichkeit tun können. Wir wollen der heutigen deutschen Volksgeschichte mit dem Besten dienen, das wir haben, dem Evangelium von Jesus Christus. Er (sic!) geht also um die weittragende Entscheidung, ob unsre Kirche innerhalb der deutschen Öffentlichkeit den Lebensraum behalten soll, den sie geschichtlich in ihr erworben hat, oder ob sie „organisatorisch verkümmert“ werden soll. Soll sie aber innerhalb der deutschen öffentlichen Ordnung leben, dann muss sie reden können in der Presse, in Versammlungen, in der Erziehung der jungen Generation. Deutschland ist das Land der Glaubensfreiheit – mehr wollen wir für den Glauben, den die Kirche verkündigt, auch nicht.

2. Es geht um das Bekenntnis.

Man hat vielfach darüber gespottet, dass sich Pfarrer auf ihr an das Bekenntnis gebundenes Bekenntnis berufen haben. Dieser Spott ist im Dritten Reich unstatthaft. Denn auch wenn man alles abzieht, was möglicherweise an Irrtum oder Untertreibung mit solcher Berufung auf das Bekenntnis verbunden sein kann, so bleibt immer noch eine weltliche Sache, die man heute ohne Umschweife verstehen und respektieren muss: Dass Männer für ihre Überzeugung mit ihrer Existenz einstehen.

Man hat andererseits gegen die Berufung auf das Bekenntnis eingewendet, es sei Orthodoxie und veraltete Dogmatik darin, unverständliche mittelalterliche Dogmen, die unserm Volke heute nicht mehr dienen können.

Meister Eckhart, den manche als den Propheten einer neuen deutschen Gläubigkeit empfehlen wollen, ist noch um genau 200 Jahre älter als die Reformation. Sollen die reformatorischen Bekenntnisse schon deswegen verwerflich sein, weil sie alt sind, und etwa Eckhart nicht?

Demgegenüber sagen wir: von der Lehre der Kirche halten wir sehr hoch, zumal wir in unserer lutherischen Kirche in Deutschland zwei unvergessliche klassische Zeugnisse rechter kirchlicher Lehre besitzen – Luthers Kleinen Katechismus und unser Gesangbuch. Die Leute, die den Katechismus verhöhnen, haben sich ihn nicht entehrt. In Deutschland sollte es solche leichtfertige Kritik, wie sie gelegentlich im „Durchbruch“ und anderorts verübt wird, schon aus Respekt vor unserer geistigen Geschichte nicht geben. Und nun erst die Sache selbst! Wie viele Männer haben im Felde mit den Worten unsrer großen Choräle gebetet! Wie viele hat Luthers Erklärung zum zweiten Artikel oder zu den Bitten des Vaterunsers in ihrem Denken und Leben geklärt und geleitet! Es müsste eine merkwürdige Kirche sein, die überhaupt auf die Idee verfallen könnte, sie müsste sich dieser majestätischen Zeugnisse ihres Glaubens schämen oder sie mühselig entschuldigen.

**3. Es geht um das Wort vom Kreuz. Das ist die Hauptsache. Hieran entscheidet sich die Kirchenfrage. Hier ist weder ein Paktieren noch ein Kompromiss möglich. Hier kann nur mit Ja oder Nein geantwortet werden auf die Frage, ob ich leben und sterben will auf das Bekenntnis: Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlo-**

**renen und verdamnten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf dass ich sein eigen sei und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Diese Frage kann weder propagandistisch verzeichnet noch apologetisch umgangen werden. Die Entscheidung, die der Kirche in diesen Wochen aufgelegt ist, geht um diese Frage allein.**

## 4.

**Wen geht es an?**

Es geht zuerst die Kirchenchristen an. Uns, die wir bewusste Glieder der Kirche sein wollen, ist die Frage vorgelegt, ob wir rechte Christen sein wollen. Etwa im „Bekennen“. Es ist die Frage, ob sich viele Männer und Frauen finden, die dieses Bekenntnis in ihrem Alltage mit Wort und Werk zu verwirklichen bereit sind, also ob es Männer gibt, die in ihrem Büro oder an ihrer Arbeitsstätte im Namen Gottes den Mund auf tun und von ihrem Glauben reden können; ob der Gottesdienst besucht und christliche Erziehung(en) in den Häusern geübt wird. Geschieht das alles nicht, was hat dann all die Mühsal und Unruhe innerhalb der Kirche für Nutzen gebracht?

Es geht „die draußen“ an. Man kann für einen Augenblick zugestehen, dass es verschiedene Formen von Glauben und Religion in Deutschland gibt. Auch wenn wir selber nicht aufhören können, mit ernster Arbeit und Gebet um alle zu werben, die den Namen Christ nicht bekennen, so können wir ihnen doch als unsern Volksgenossen eine Bitte nicht verschweigen: verachtet und verhöhnt die Frage nicht, die heute an die Kirche und durch die Kirche gestellt ist! Es ist keine von den geringen Fragen unsrer Volksgeschichte. Die Reformation ist vielleicht der größte Beitrag, den Deutschland bisher der Weltgeschichte geleistet hat. Und die Frage, um die es heute geht, ist gewiss nicht dadurch zu beantworten, dass sie verhöhnt oder verschwiegen oder unterdrückt wird.

Die dritte und ernsteste Frage aber richtet sich an die jungen Menschen. Viele unter ihnen sehen hier nur noch einen ausschließenden Gegensatz. Man kann nur mit aller Dringlichkeit bitten: Macht daraus keinen falschen Gegensatz! Die Evangelische Kirche hat niemanden gelehrt, die Obrigkeit zu verachten. Sie hat weder die Anarchie noch den Byzantinismus (Kriechen vor den Großen der Erde) gelehrt, welches nur zwei verschiedene Formen sind, die Obrigkeit zu verachten. Sondern sie hat gelehrt, dass die Obrigkeit Gottes Ordnung sei. So gut sie von denen, die sie ausüben, als ein von Gott gegebenes Amt verwaltet werden muss, so gut sind wir schuldig, sie als Gottes Ordnung anzusehen und unter ihr zu leben. Es ist also die höchste Würde, die nach der Lehre der Kirche der Obrigkeit zukommt. Muss daraus ein unheilbarer Konflikt erwachsen? Es würde daraus ein nationales Unglück schwersten Ausmaßes sein, wenn es hier nur einen absoluten Gegensatz gäbe. Gott verhüte, dass es dahin kommt! Es ist die Aufgabe der jungen deutschen Generation, das Aufbrechen dieses Gegensatzes zu verhindern.

Was wir in diesen Wochen für Volk und Kirche wünschen müssen, können wir mit einem der größten Worte aus der Heiligen Schrift Alten Testaments sagen: So steht geschrieben im 2. Buch Samuelis: „Sei getrost und lass uns stark sein für unser Volk und für die Städte unsres Gottes. Der HErr aber tue, was ihm gefällt!“

„Luth. Kirchenzeitung.“